

der Lagergemeinschaft Dachau e.V.

Nr. 4 1988

43. Jahrestag der Befreiung des KZ-Dachau

Appell an die internationale Solidarität:

AUF GEMEINSAMEN WEGEN IN EINE ZUKUNFT DES FRIEDENS

Im Rahmen der Gedenkfeier zur Befreiung des Konzentrationslagers Dachau vor 43 Jahren hat der Vorsitzende der Lagergemeinschaft Dachau, Eugen Kessler, dafür appelliert, alte Feindbilder abzubauen und verkrustete Fronten aufzubrechen. Er spielte damit auf die Schwierigkeiten an, die der Verwirklichung einer internationalen Jugendbegegnungsstätte in Dachau im Wege stehen. "Es müssen neue Wege beschritten werden", sagte Kessler. "Befreien wir uns von dem alten, von dem verknöcherten Denken der Konfrontation, der Abschreckung und der Feindbilder."

Weiter sprach sich Kessler für gegenseitiges Vertrauen aus, das erst das menschliche Miteinander ermögliche. Er beschwor die Verantwortlichen in der Politik, auf dem Weg nicht innezuhalten, der "weg vom Gleichgewicht des Schreckens hin zu einem Gleichgewicht der Vernunft" führe. Nur die Zusammenarbeit könne uns allen eine Zukunft des Friedens sichern.

In seiner Rede erinnerte Kessler auch an die Anfänge des KZ Dachau. "Denken wir zurück an die Tage", sagte er, "als der Name der Künstlerstadt Dachau durch die Errichtung des Konzentrationslagers Dachau im internationalen Maßstab mißbraucht und geschändet wurde. Weder die Bevölkerung noch die eingelieferten Häftlinge konnten zunächst eine Vorstellung davon haben, welche grausamen, ja barbarischen Methoden hier durch die SS eingeführt werden sollten. Das Konzentrationslager Dachau wurde zur 'Schule der Gewalt', beispielgebend für alle anderen Konzentrationslager, deren Blutspur bis nach Auschwitz führte."

Unmißverständlich machte Kessler deutlich, daß der Kampfgeist der ehemaligen Häftlinge ungebrochen sei, wenn es darum gehe, das Vermächtnis und das politische Erbe der Opfer von Dachau zu verteidigen. "Die Überlebenden des KZ Dachau", erklärte er, "gehören zu jenen, die nicht müde werden, an die Vergangenheit zu erinnern, um eine Wiederholung zu verhindern."

Im ähnlichen Sinne äußerte sich der Präsident des Internationalen Dachau-Komitees, Dr. Albert Guérisset, in seiner Rede, die in seiner Abwesenheit vom Generalsekretär Georges Walraeve verlesen wurde. Es gebe heute Versuche, warnte er, die "grauenvolle KZ-Haft zu verharmlosen". In gewissen Kreisen rechne man damit, daß die Zeit die Erinnerung an die Schrecken der Konzentrationslager zudecke und daß eines Tages auch die Gaskammern der Vernichtungslager in Vergessenheit gerieten. "Wir alle", sagte der Präsident, "erheben uns gegen die Hartnäckigkeit der Geschichtsverfälscher." Die Überlebenden der nationalsozialistischen

Lager seien entschlossen, sich dagegen zur Wehr zu setzen, daß ihr Zeugnis verleugnet wird.

Staatssekretär Thomas Goppel, der die bayerische Staatsregierung vertrat, forderte die Deutschen auf, sich zu ihrer Geschichte zu bekennen. Die Glaubwürdigkeit vor dem Ausland verlangt es, daß es die Deutschen lernen, mit ihrer Vergangenheit zu leben. Nichts rechtfertige es, die Geschichte zu verdrängen. Die Lektionen, die Deutschland in den Jahren von 1933 bis 1945 erfahren haben, müßten zu einmaligen Lektionen für alle Völker geworden sein.

Nach der Gedenkfeier, an der auch der Dachauer Landrat Hansjörg Christmann und der Oberbürgermeister der Stadt Dachau, Dr. Lorenz Reitmeier, teilnahmen, luden der "Förderverein Internationale Jugendbegegnungsstätte Dachau" und der Verein "Zum Beispiel Dachau" zum "Tag der Begegnung" ein, der im Adolf-Hoelzel-Haus in Dachau stattfand. Zahlreiche ehemalige Häftlinge und Gäste aus dem Ausland folgten der Einladung, die den alten "Dachauern" die Möglichkeit geben sollte, mit Kameraden und mit Bürgern der Stadt zu Gesprächen im geselligen Kreis zusammenzutreffen. Die beiden Dachauer Vereine wollten mit dieser Veranstaltung ihre tiefe Verbundenheit mit den ehemaligen Häftlingen ausdrücken.

Hans-Günter Richardi



Staatssekretär Thomas Goppel
Jean Collinet, Comite International de Dachau
Eugen Kessler, Lagergemeinschaft Dachau

Friedensweg Dachau - Hebertshausen

Bevor auch sie der Einladung zum "Tag der Begegnung" folgten, nahmen hunderte alte und junge Antifaschisten am Friedensweg Dachau - Hebertshausen teil, zu dem die Initiative "Jahrestag der Befreiung" heuer zum 4. Mal im Anschluß an die Kundgebung des CID aufgerufen hatte und der zur ehemaligen Erschießungsstätte der SS führte, an der tausende sowjetische Kriegsgefangene ermordet worden waren.

Auf der internationalen Freundschaftskundgebung berichtete Valentina Tarasowa, UdSSR, vom Schicksal ihres Vaters, der als sowjetischer Offizier in Hebertshausen erschossen wurde. "Ich bin nicht zum ersten Mal hier", sagte sie, "doch jedesmal bin ich tief bewegt von dem Leid und den Opfern, die hier gebracht werden müssen. Wir sind eine große Familie. Ich möchte, daß meinen 4 Kindern wie den Kindern in aller Welt ein derartiges Schicksal erspart bleiben möge."

Zum ersten Mal sprach in Hebertshausen mit dem Konsul und Leiter des Münchner Amerika-Hauses, Bernard Hensgen, ein Repräsentant der US-Administration. Er erinnerte an das Bündnis seines Landes mit der Sowjetunion im Kampf gegen den Faschismus und betonte die gemeinsame Verantwortung beider Weltmächte heute für das Überleben der Menschheit: "Ob Kapitalist oder Kommunist, Christ, Jude oder Moslem - der Friede muß gemeinsam garantiert werden."

Emil Carlebach, Vizepräsident des Internationalen Buchenwald-Komitees, ehemaliger Häftling der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald, betonte im Anschluß an Bernard Hensgen, das bevorstehende Gipfeltreffen Gorbatschows mit Reagan sei eine Hoff-

nung auf die Erfüllung der Friedenssehnsucht aller Völker. "Die Einsicht, daß ein Atomkrieg das Ende der Menschheit bedeuten würde, setzt sich durch. Dazu haben Millionen von Menschen beigetragen." Auf die innenpolitische Situation in der Bundesrepublik anspielend, forderte er die Politiker auf, nicht nur von "Freiheit" zu sprechen, sondern konkret die Gefahren zu benennen, die sich insbesondere aus dem Neofaschismus ergeben. "Die Duldung neonazistischer Gruppierungen und ihrer Umtriebe widersprechen dem Vermächtnis des antifaschistischen Widerstandes."

Ein hervorragendes Kulturprogramm der Augsburger Songgruppe mit alten und neuen antifaschistischen Liedern vollendete diese Veranstaltung.



Swetlana Perfilowa Moskau
Tarasova Valentina Tbilissi
Vizekonsul UDSSR Jewdokimow

Wie konnte das geschehen?

Was bewegt eine Antifaschistin, die zu den Nachkriegsgenerationen zählt, anlässlich des Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau?

Ich stehe auf dem Appellplatz, neben mir Kameradinnen und Kameraden aus dem antifaschistischen Widerstand aus dem In- und Ausland, die heute gemeinsam mit uns Jüngeren an die Stunde denken, als sich die Tore des Konzentrationslagers öffneten. Einige von ihnen hatten ein 12-jähriges Martyrium hinter sich, täglich den Tod vor den Augen.

Wie fast immer bei diesen Anlässen stelle ich mir die Frage: Wie konnten sie das durchhalten? Wie konnten sie, die die SS zur namenlosen Kreatur degradieren wollten, Menschen bleiben, die einander halfen, um zu überleben. "Wer nicht wußte, der kam um. Wer seine Überzeugung hatte, fand zum Widerstand. Menschen, die für hohe Ziele kämpfen, sind unbesiegbar", schreibt Peter Weiß in seinen 'Notizbüchern' zur 'Ästhetik des Widerstandes'. Diese Aussage fand ich in all meinen Begegnungen mit ehemaligen politischen Häftlingen des KZ Dachau bestätigt.

Ich denke an die Kameraden, die heute nicht mehr am Leben sind, die das politische Bewußtsein von uns jüngeren Antifaschisten geprägt haben: Alfred Haag, Adi Maislinger, Martin Grünwiedl, Max Gorbach. Solange es ihre Gesundheit erlaubte, haben sie und ihre Kampfgefährten für ihre Überzeugung gekämpft und uns gelehrt, was es heißt, den aufrechten Gang und den längeren Atem zu bewahren. Dies vor allem ermutigt und verpflichtet uns, die wir Krieg und Faschismus nicht erlebt haben, die Tradition des Widerstandes fortzusetzen.

Das heißt heute vor allem, den Frieden zu sichern, denn ein dritter Weltkrieg hätte die Vernichtung der Menschheit zur Folge. Die Erfahrung aus dem antifaschistischen Widerstand, daß das Gemeinsame vor das Trennende gestellt werden muß, hat heute brennende Aktualität. Die Rückbesinnung auf den antifaschistischen Konsens nach 1945, der in unserem Land in den folgenden Jahren vom Antikommunismus verdrängt wurde, ist das Gebot der Stunde.

Wir sind dem im vergangenen Jahr ein Stück näher gekommen - mit dem Vertrag über den Abbau und die Verschrottung der Mittelstreckenraketen, bei dessen Unterzeichnung Michail Gorbatschow unter Berufung auf die Anti-Hitler-Koalition sagte: "Die Geschichte erinnert an unsere Möglichkeiten und an unsere Verantwortung." Auch das gemeinsame Dokument von SPD und SED ist Ausdruck des wiederbelebten Konsens und zugleich neuen Denkens. Egon Bahr schreibt in seinem Buch "Zum



Marion Lehmicke

europäischen Frieden. Eine Verantwortung an Gorbatschow": "Gemeinsame Sicherheit ist dasselbe wie gemeinsames Leben. Es verlangt das Neue Denken, andere nicht zu überwinden, sondern zu überzeugen. Damit beginnt die Herrschaft der Vernunft, die wir brauchen, wenn die Welt nicht untergehen soll."

Für diese Überzeugung stehen auch wir - Freunde der Friedensbewegung und Antifaschisten aller politischen Richtungen - heute hier auf dem Appellplatz des ehemaligen KZ Dachau. Dafür setzen wir uns auf den "Friedensweg Dachau-Hebertshausen" in Bewegung, der zur Erschießungsstätte der SS führen wird, wo tausende sowjetische Kriegsgefangene ermordet wurden. Wir betonen damit unsere Verpflichtung, den Schwur der Überlebenden zu verwirklichen: "Eine neue Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel".

Marion Lehmicke

Zeitzeugen in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Das unermüdliche Ringen um die Wahrheit

Die Beschäftigung mit der Geschichte des Konzentrationslagers Dachau darf nicht erlahmen. Noch immer sind viel zu wenige in unserem Land über die zwölf Jahre des Schreckens in Dachau informiert. Das gilt sowohl für die ältere Generation als auch für die Jugend. Und was noch schwerer wiegt: Es fehlt in weiten Teilen der Bevölkerung noch die Bereitschaft, sich mit dem Geschehen in Dachau auseinanderzusetzen. Sie sehen in der KZ-Gedenkstätte einen Ort des Makels, der dem Ansehen der Bundesrepublik abträglich sei, und nicht einen Platz des Widerstandes, der an den Kampf der Arbeiterbewegung gegen den Nationalsozialismus erinnert.

Seit Jahren sind ehemalige Häftlinge des KZ Dachau als Zeitzeugen bemüht, die wahren Vorgänge im Lager der Öffentlichkeit bekanntzumachen, indem sie immer wieder Besucher durch die KZ-Gedenkstätte führen. Die Kämpfer von einst haben im Gedenken an ihre Kameraden, die ihr Eintreten für Freiheit, Recht und Frieden mit dem Leben bezahlten, nicht aufgegeben, weiter für ihre Ideale zu streiten. Sie nehmen dafür große Opfer auf sich, informieren beharrlich über die Geschichte des Lagers und über die Ereignisse, die zur "Machtergreifung" der Nationalsozialisten führten, rasten nicht, über die Solidarität, die weite Teile der Häftlinge verband, zu berichten, und nehmen immer wieder stundenlange Rundgänge durch die KZ-Gedenkstätte auf sich. Sie wissen: Das gesprochene Wort überzeugt mehr als das geschriebene. Und was sie sagen, bleibt bei der Jugend nicht ohne Eindruck.

Unvergessen sind die Führungen von Adi Maislinger, der es meisterhaft verstand, seine Zuhörer zu fesseln. Sein Tod im Frühjahr 1985 riß eine schmerzhaft Lücke in die Reihen der Zeitzeugen. In den letzten Jahren ist die Zahl der ehemaligen Häftlinge, die noch die Kraft für die Führungen aufbringen, erheblich zurückgegangen. Heute ist es nur noch ein kleiner Kreis, der trotz des fortgeschrittenen Alters für Informationen in Dachau zur Verfügung steht. Einer der unermüdlichen Zeitzeugen ist Richard Titze, Mitglied des Präsidiums der Lagergemeinschaft Dachau, der nach jahrelanger Einzelhaft im Zuchthaus als junger Kommunist ins KZ Dachau gekommen ist. Auf seinem Leidensweg begegnete er dem ebenfalls verfolgten Erich Honecker.

Auch Ludwig Eder, der ebenfalls dem Präsidium der Lagergemeinschaft angehört, führt noch immer Besucher durch die KZ-Gedenkstätte - ungeachtet seiner angegriffenen Gesundheit. Ebenso wie Titze mußte er als überzeugter Kommunist den Weg ins KZ Dachau gehen, wo er zweieinhalb Jahre inhaftiert war. Wie so viele Dachauer Häftlinge hatten auch Eder, der im Jahre 1911 geboren wurde, das Elternhaus und die Jugend politisch geprägt. So berichtet der gebürtige Münchner in seinem Lebenslauf: "Schon 1918 hatte ich meine ersten politischen Erlebnisse. Die Weißen Garden, konterrevolutionäre Truppen, besetzten München. Hungersnot in München. Meine Mutter war gestorben, und so wohnte ich bei Bekannten am Platzl gegenüber dem Hofbräuhaus.

Dort waren diese 'Weißen' einquartiert. In ihrer Feldküche bettelten wir Kinder um Essen. Ich hatte aber den strengen Auftrag, dort ja nicht zu sagen, wo mein Vater ist. Der war als Soldat desertiert und bei den Roten. Bei einer späteren Amnestie wurde er rehabilitiert." Eder, der im städtischen Waisenhaus erzogen wurde, erlernte das Handwerk des Buchbinders.

Nach dem Ende des NS-Regimes, das Eder als Soldat der Wehrmacht erlebte, hat der Kommunist nie aufgehört, vor den Gefahren eines wiedererwachenden Nationalsozialismus zu warnen. Und so



Ludwig Eder

versteht er auch seinen Einsatz in der KZ-Gedenkstätte, wo er regelmäßig Schüler, Gewerkschafter und Soldaten der Bundeswehr führt. Rund 190mal ging er bisher mit Besuchern durch das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers.

Eders Einsatz wird von Ludwig Stark unterstützt, der ebenfalls einen Sitz im Präsidium der Lagergemeinschaft hat. Auch er steht als Zeitzeuge für Führungen durch die KZ-Gedenkstätte zur Verfügung. Im Telegrammstil berichtet Stark über seine Leidenszeit in nationalsozialistischen Gefängnissen und Lagern: "Verhaftung am 18. August 1933 in München. Zunächst 14 Tage bei der Bayerischen Politischen Polizei, anschließend fünf Monate im KZ Dachau, dann Untersuchungshaft und 1934 Verhandlung vor dem Bayerischen Oberlandesgericht München

wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Strafe: anderthalb Jahre Gefängnis, verbüßt in Nürnberg. Nach Verbüßung der Strafe im KZ Dachau bis zum Mai 1936. Wiederverhaftung am 9. Februar 1942 als Soldat im Wehrmachtsgefängnis, Überstellung ins Gefängnis Stadelheim (München). Dort wegen schwerer Verwundung in der Krankenabteilung bis 1944. Im Juli 1944 Verhandlung vor dem Volksgerichtshof in Berlin: zweieinhalb Jahre Gefängnis. Von Berlin-Potsdam zurück ins KZ Dachau, von da ins KZ Mauthausen, dann ins Außenlager Wien. Nach der Niederschlagung der NS-Regierung Fußmarsch nach München im Mai 1945."

Ein Mann mit einem solchen Lebensweg hat der Jugend etwas zu sagen. Und Ludwig Stark nutzt jede Gelegenheit, um sich zu Wort zu melden und vor der Verharmlosung der NS-Schrecken zu warnen. Auch er führt wie Ludwig Eder Schulklassen, Gewerkschaftsgruppen und Bundeswehr-Einheiten regelmäßig durch die KZ-Gedenkstätte - bisher rund 120mal.

Wie sehr seine Worte die Jugend beeindrucken, beweist das Schreiben eines Lehrers, der mit seiner Klasse der Realschule aus Besigheim in Baden-Württemberg im November 1987 Dachau besuchte: "Wir", schreibt er, "hatten dort im KZ eine Führung mit Herrn Stark. Durch diese persönliche Begegnung mit Herrn Stark wurde der Besuch im KZ zum pädagogischen Höhepunkt unseres Studienaufhaltes in München. Es war eine Situation, die mir noch lange in Erinnerung bleiben wird. Dieser alte Herr mit seinem schütterten, weißen Haar und seinem klaren, aufmerksamen Blick, umringt von 28 Jungen und Mädchen, die teils auf dem Boden sitzen, teils um ihn herumstehen, ihm aufmerksam zuhören und nachdenklich und ernst werden durch seinen persönlichen Bericht. Und auch der Abschied: Sie haben sich alle persönlich von ihm verabschiedet mit einem Handschlag und einem Wort des Dankes. Bei unserer abendlichen Besprechung im Clubraum der Jugendherberge waren die Eindrücke von Dachau das einzige Gesprächsthema".

Hans-Günter Richardi



Kamerad Ludwig Stark führt die Schulklasse aus Besigheim durch die KZ-Gedenkstätte (25-11-87)

Zukunft braucht Begegnung - Begegnung braucht ihre Stätte

Ein Jugendleiterseminar in Auschwitz - und die Konsequenzen für die Schaffung einer Jugendbegegnungsstätte in Dachau.

Vom 23. Oktober bis zum 1. November 1987 veranstaltete der Kreisjugendring München in der Jugendbegegnungsstätte Auschwitz ein Jugendleiterseminar, an dem 16 Personen aus verschiedenen Verbänden teilnahmen. Zwei waren mitgefahren, um den Aufenthalt der Gruppe filmisch zu dokumentieren. Einer der Seminarteilnehmer, Walter Huber berichtet nicht nur von der Seminararbeit sondern zieht darüber hinaus Konsequenzen für den heftig umstrittenen, vor allem von der CSU hart bekämpften Plan, auch in Dachau eine Jugendbegegnungsstätte zu errichten:

Die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz ist durch die Initiative der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (ASF) entstanden und wurde erst vor wenigen Monaten eingeweiht. Neben zahlreichen privaten Unterstützern gaben auch die Bundesländer der BRD, mit Ausnahme von Bayern (!), einen Zuschuß. Die Gedenkstätte wurde der Stadt Oświęcim (Auschwitz) zum Geschenk gemacht und wird seither von ihr geleitet. Für die Betreuung der Gruppen stellt die ASF einen jungen Mann, der in der Begegnungsstätte einen zweijährigen Friedensdienst (als Alternative zu Wehr- und Zivildienst) ableistet.

Die Jugendbegegnungsstätte selbst ist ein modernes Gebäude aus u.a. viel Glas und Holz. Die Besuchergruppen wohnen dort, werden gepflegt und haben verschiedene Einrichtungen (Bibliothek, Seminarräume, Videogeräte) für ihre Arbeit und Freizeit zur Verfügung.

Das Seminar der Münchner Jugendleiter gliederte sich in die Besichtigung des Konzentrationslagers Auschwitz I und des Vernichtungslagers Auschwitz II (Birkenau), den Besuch von Ausstellungen und Filmvorführungen sowie ein Gespräch mit einem ehemaligen Häftling.

Ein Teil der Gruppe stellte im Archiv der Gedenkstätte Recherchen an und sah dort Original-Dokumente ein; ein weiterer Teil leistete an zwei Vormittagen kleinere Arbeiten, die als sym-

bolischer Beitrag zum Erhalt der Gedenkstätte gedacht waren. All diese Tätigkeiten wurden dann in Gruppen-Gesprächen ausgewertet. Darüber hinaus gab es einen Ausflug nach Krakau. Hin- und Rückreise wurden mit Aufhalten in Wien und Prag verbunden.

Das Seminar in Auschwitz hat gelehrt: Es ist nicht nur Sinn und Zweck einer Jugendbegegnungsstätte, allgemeines Wissen über die NS-Zeit zu vermitteln. Fast jeder, der eine KZ-Gedenkstätte besucht, bringt irgendwelche Kenntnisse darüber mit. Die besondere Qualität der Beschäftigung mit der Geschichte an jenen Orten, an denen sie stattgefunden hat, besteht darin, daß hier die Möglichkeit vorhanden ist, mitgebrachtes Wissen sehr viel "anschaulicher" nachzuvollziehen.

Persönliche Betroffenheit ist anfangs von zentraler Bedeutung. Sie erzeugt den Wunsch, die historischen Zusammenhänge genauer zu erforschen. Es geht um die Frage: Wie konnte so etwas wie Auschwitz geschehen?

Nach zwei bis drei Tagen intensiver Beschäftigung mit diesem Thema kommt dann eine weitere - nicht weniger entscheidende - Frage hinzu:

Was kann getan werden, um eine Wiederholung der Geschichte zu verhindern? Konkreter: Was können wir, was kann ich persönlich dazu tun?

Wenn auch die Einschätzungen des Handlungsbedarfs unterschiedlich sind; eine Erkenntnis ist in der Regel allen Seminarteilnehmern gemeinsam: Betroffenheit allein reicht nicht aus!

Bei dem Seminar in Auschwitz hat sich gezeigt, wie wesentlich die gemeinsame, zentrale Unterbringung in unmittelbarer Nähe (ca. 15 Minuten zu Fuß) der Gedenkstätte ist. Nur an Ort und Stelle ist es möglich, ein so umfangreiches Programm (wie oben kurz beschrieben) zu organisieren.

An der Auseinandersetzung um die geplante Jugendbegegnungsstätte in Dachau läßt sich das vielleicht etwas verdeutlichen: Angenommen, sie würde im Stadtkern von München eingerichtet. Allein die langen Fahrtzeiten zur Gedenkstätte und zurück würden die konkrete Seminararbeit schwer beeinträchtigen.

Und noch eines: Die Forderung, wir sollten aus dem Schatten Hitlers her-



Latrinen, die
Zivilisation der Nazis



Millionen fanden den
gewaltsamen Tod durch Gas
in Auschwitz - Birkenau



Internationale
Jugendbegegnungsstätte
Auschwitz

Aus der Vergangenheit
die Lehren für die
Zukunft ziehen

austreten, wird immer wieder - vor allem von konservativer Seite - erhoben. Dazu wäre viel zu sagen und wurde bereits viel gesagt. Hier nur in Kürze: Solange es in unserer Gesellschaft noch Gruppen und Organisationen gibt, die Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Rassismus und Nationalismus propagieren, so lange wird es erforderlich sein, wieder und wieder die historischen Stätten der Verfolgung und der Vernichtung aufzusuchen - damit eindeutig die Funktion dieser menschenverachtenden Programme dargelegt werden kann.

Fritz Schösser (DGB):

Jugendbegegnungsstätte als "Nachdenkmal"

In diesem November jährt sich die von den Nazis "Reichskristallnacht" genannte Pogromnacht gegen die jüdische Bevölkerung, der Auftakt zum millionenfachen Holocaust, zum 50. mal. Alljährlich nimmt die bayerische DGB-Jugend den 9. November zum Anlaß für eine Kundgebung in der KZ-Gedenkstätte Dachau, an der sich auch die Lagergemeinschaft Dachau mit einer Kranzniederlegung beteiligt. Im vergangenen Jahr hielt dort der stellvertretende Landesbezirksvorsitzende des DGB, Fritz Schösser, eine Rede, die nach wie vor von unverminderter Aktualität ist. Wir dokumentieren sie im folgenden in Auszügen:

"Wenn die bayerische Gewerkschaftsjugend alljährlich mit Gedenkstunden in den ehemaligen Konzentrationslagern Flossenbürg und Dachau an die sogenannte Reichskristallnacht erinnert, so geht es ihr nicht nur um ein stilles und trauerndes Gedenken.

Auch wenn die Demut vor den Opfern es schwer werden läßt, den Bogen in die politische Auseinandersetzung zu schlagen:

Das Vermächtnis der Opfer liegt darin, wachsam zu bleiben und uns auf dem Weg in eine freiheitliche und friedliche Zukunft nicht irre machen zu lassen.

Die heutige junge Generation hat einen Anspruch darauf, vermittelt zu bekommen, daß der Faschismus der Jahre 33 - 45 nicht das Ereignis einer Überrumpelung des deutschen Volkes durch wenige Fanatiker war, sondern das Produkt gesellschaftlicher Entwicklungen, der Verquickung handfester wirtschaftlicher Interessen mit politischer Macht.

... Oft heißt es, man solle doch endlich aufhören, in der Vergangenheit zu wühlen. Damit ist wohl vor allem gemeint, daß man aufhören soll, sich mit der Schuld, die wir in der Hitlerzeit auf uns geladen haben, auseinanderzusetzen.

Die deutsche Geschichte läßt sich aber nicht wieder in Ordnung bringen, am allerwenigsten durch Ausblenden, Verleugnen oder Verdrängen von Faschismus, von Leichenbergen in Konzentrationslagern und dem totalen Krieg.

In dem wir Dachau, Flossenbürg, Auschwitz und all die anderen Konzentrationslager auf uns nehmen, bekennen wir uns zu unserer Geschichte.

... Im Gefolge der konservativen Wendepolitik spielt die Renaissance des Nationalismus, gekoppelt mit dem Wunsch, von der Vergangenheit nichts mehr hören zu wollen, eine wesentliche Rolle. Wie sagt Franz Josef Strauß? "Wer solche Leistungen vollbracht hat wie das deutsche Volk, hat ein Recht darauf, von Auschwitz nichts mehr hören zu wollen."

Es geht bei der Beschäftigung mit der Vergangenheit nicht darum, die Deutschen in eine "Büßerhaltung" zu zwingen, wie es die politische Rechte in demagogischer Absicht zu unterstellen versucht. Sondern wir beschäftigen uns mit der Vergangenheit, um Gegenwart und Zukunft besser gestalten zu können.

Mehrtägige Aufenthalte in der Nähe von zentralen Orten der NS-Geschichte können jungen Menschen helfen, dazu einen klaren Standpunkt zu finden. Deshalb ist das Engagement für die Errichtung einer Jugendbegegnungsstätte auch in Dachau so wichtig.

Walter Huber

Dieser Gedanke des bayerischen Ministerpräsidenten zeigt, worum es vielen Konservativen geht.

Der "Hemmschuh" der nationalsozialistischen Vergangenheit behindert die Bundesrepublik bei ihrer uneingeschränkten ökonomischen und politischen Entfaltung. Waffenexporte in alle Welt, deutsche Schiffe im Persischen Golf und eine möglichst weitgehende Verfügungsgewalt über Atomwaffen, das sind die Träume der "Stahlhelmpolitiker".

Mit einem neuen Nationalbewußtsein soll die bundesdeutsche Bevölkerung zu noch größerer Leistungsbereitschaft angestachelt werden. Hierbei ist die Vergangenheit ebenso störend wie der Verweis auf die gesellschaftlichen Ungleichheiten und ihre sozial-strukturellen Grundlagen.

In vielen Fällen bereiten Konservative objektiv den Boden, auf dem die neonazistische Saat wächst, blüht und gedeiht. Rassistische Bestimmungen zu AIDS, Ausländerfeindlichkeit, offener und versteckter Antisemitismus, hysterischer Antikommunismus, Nationalismus und Ausgrenzung von Minderheiten sind nur einige wenige Beispiele. Basierend auf diesen ideologischen Berührungspunkten ist es dann nur noch konsequent, den Neonazismus entweder zu bagatellisieren oder milde zu behandeln.

Sie wollen auch nicht durch eine Jugendbegegnungsstätte in Dachau mit der Vergangenheit konfrontiert werden - und wenn schon, dann aber bitte ordentlich und unter Federführung und Zensur des Kultusministeriums.

Wir fordern die bayerische Staatsregierung auf, die Kirchen, die Gewerkschaften und zahlreiche andere Verbände und Jugendorganisationen, die sich im Förderverein für die Errichtung einer Jugendbegegnungsstätte zusammengeschlossen haben, dabei zu unterstützen, daß neben dieser Gedenkstätte ein Ort des politischen Lernens entsteht.

Und an die Adresse der Dachauer Politiker, die "bis zum letzten Blutstropfen" gegen die Jugendbegegnungsstätte kämpfen wollen, sei gesagt: Gedenkstätten an die unheilvolle Vergangenheit der deutschen Geschichte und an das damit verbundene grauenhafte Leiden dürfen nicht als Schandmal verstanden und begriffen werden. Damit würden sie ihren Sinn verlieren.

Gerade weil wir dies verhindern wollen ist es erforderlich, alles zu tun, damit diese Stätte auch zu einem Forschungs-, Lern- und "Nachdenkmal" wird, zu einem "Nachdenkmal", das junge Menschen, die die Schrecken der Nazi-Herrschaft nicht erlebt haben, in die Lage versetzt, alles tun zu können, um diese Verbrechen für alle Zukunft zu verhindern.



Jüdischer Friedhof in Ungarisch Brod (Mähren)
während der Nazizeit - Juda verrecke -

Wir gedenken unserer verstorbenen Kameraden

L Aidig, Karl, Stuttgart, DOLL, Ludwig, Neubiberg, KOLLMANN, Willi, Neubiberg, SCHÄTZLE, Julius, Stuttgart, WINTER, Georg, Penzberg.

Sie waren im Besitz der Ehrenmedaille des Präsidiums der VVN - Bund der Antifaschisten für "hervorragende Verdienste im Widerstand gegen das nationalsozialistische Gewaltregime". Auf dieser Medaille ist die Präambel zum Bundesentschädigungsgesetz eingepreßt: "Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft war ein Verdienst um das Wohl des deutschen Volkes und Staates".

Weiter gedenken wir der Kameraden:

RINKER, Christian, Lautenbach, SCHROTER, Walter, Nürnberg, VEITH, Johann, Nürnberg, EDELHÄUSER, Jean, Fürth, WIEDEMANN, Leonhard, Penzberg.

Der Kameraden aus der DDR:

PIELENZ, Paul, HÜTOWSKI, Erich, MÜLLER, Bernhard, HINKEL, Oskar, aktives Mitglied des CID.

Der Kameraden aus Österreich:

Dr.OSTERMANN, Alex und RÜSTL, Karl.

Bitte folgende Termine beachten:

Dachau, 9. November 88: Die Pogromnacht-Kundgebung der DGB-Jugend auf dem Gelände der Gedenkstätte Dachau

Dachau, 7. Mai 1989: Es wurde vom CID beschlossen, daß jeweils jeden ersten Sonntag im Monat Mai die Gedenkfeier auf dem KZ-Gelände in Dachau stattfindet.

Gesucht wird: Dipl. Ing. Zdravko Paskalev

Er war beim Todesmarsch Wolfratshausen zusammen mit dem Kameraden E. Bonew, Mendelsohn-Str. 5, 1155 Berlin/DDR.
Bitte melde Dich! Oder wer kann Auskunft geben?

Gespendet wurden:

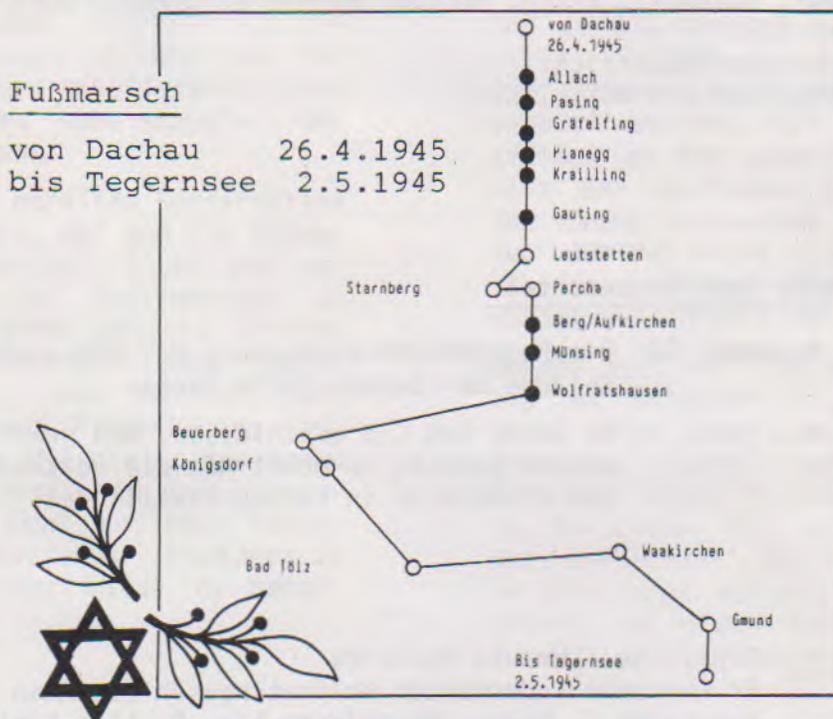
München: J.K. 100.-- DM, E.M. 120.--, S.G. 200.--, J.D. 50.--, Druck N. 100.--, A.B. 50.--, A.R. 30.--, M.D. 20.--. F.P. 50.--, H.V. 50.--, L.H. 100.--, J.K. 100.--, L.R. 100.--, W.U. 60.--, F.L. 150.--, J.M. 100.--, W.B. 30.--.
Augsburg: A.P. 35.--. Breuberg: G.K. 50.--. Dachau: G.Sch. 20.--, N.L. 50.--.
Dreieich: M.M. 10.--. England: K.B. 25.--. Fürstenfeldbruck: P.H. 20.--.
Fürth/Bay: W.Sch. 100.--, K.Gr. 50.--. Ginsheim: H.R. 20.--. Gauting: H.B. 100.--. Gersthofen: W.G. 100.--. Gilching: A.G. 50.--. Hamburg: O.A. 10.--, F.A. 100.--. Inning: H.T. 50.--. Haar: G.W. 300.--, M.M. 100.--. Krailling: Dr.A.D.F. 20.--. Kaufbeuren: L.L. 100.--. Kelheim: J.K. 20.--. London: O.W. 30.--, A.G. 25.--. Mannheim: M.W. 25.--. Nürnberg: E.Sch. 200.--, J.B. 30.--. Rosenheim: E.Th. 500.--, H. Zeitlhofer, 100.--. Rankweil: A.P. 100.--.
Simbach: J.M. 15.--. Stuttgart: R.B. 120.--, K.W. 50.--. Schw.Gmünd: E.L. 20.--. Völkersdorf: G.W. 30.--. Wien: KLD Gem.b.Dok.Archiv: 141.44, H.F. 100.--. Würzburg: D.Sch. 50.-- DM.

Zeitzeugen gesucht:

Annähernd 7000 Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau wurden in der Nacht vom 26. auf 27. April 1945 gezwungen, einen Marsch in südlicher Richtung mit unbekanntem Ziel anzutreten - dieser Weg ist in die Geschichte des KZ Dachau als "Todesmarsch" eingegangen.

Die Gemeinden, durch die der Todesmarsch ging, haben beschlossen, zum Gedenken an die Opfer jeweils ein Mahnmal an zentraler Stelle zu errichten.

Die Lagergemeinschaft Dachau begrüßt diesen Beschluß. Um die Erinnerung an diese Station des Nazi-Terrors an die nachfolgenden Generationen weitergeben zu können, bitten wir die Überlebenden des Marsches von Dachau Richtung Tegernsee, kurze oder längere Berichte zu schreiben und an unsere Redaktion zu senden.



IKG Bayern Heft Mai/Juni '88

Gedenktafelenthüllung im Wiener Westbahnhof

Anläßlich der 50. Wiederkehr des ersten Transportes von Österreichern in das Konzentrationslager Dachau wurde von der KZ-Gemeinschaft Dachau eine Gedenktafel im Wiener Westbahnhof enthüllt.

An der Enthüllung nahmen unter anderem der Wiener Erzbischof Dr. Groer, der Wiener Polizeipräsident Dr. Bögl, der Bezirksvorsteher des Bezirkes Innere Stadt Dr. Schmitz, als Vertreter der SPÖ Nationalrat Ing. Ernst Nedwed, als Vertreter der KPÖ Frau Irma Schwager und als Vertreter des Internationalen Dachau Komitees Herr Eugen Kessler (München) teil.

Neben Vizekanzler a. D. Dr. Bock und Landtagsabg. a. D. Dr. Soswinski, die beide dem ersten Transport nach Dachau angehörten, sprachen der Obmann der KZ-Gemeinschaft

Dachau, Polizeirat a. D. Berger und Vizebürgermeister Mayr.

Mitwirkende bei dieser Veranstaltung waren die Gruppe „Schmetterlinge“ und die Musikkapelle der Wiener Polizei.

Die Inschrift der Tafel lautet:

„151 österreichische Patrioten, von den Nazi-Barbaren gleich nach der Okkupation unserer Heimat verhaftet, wurden von diesem Bahnhof am 1. April 1938 als erster Transport in das KZ Dachau gebracht. Diese Menschen kamen aus allen Bevölkerungsschichten, aus allen politischen und religiösen Lagern. Ihre Schuld bestand in ihrem Bekenntnis zu Österreich!

Dies war der Anfang — das Ende Holocaust
Wehret den Anfängen!

KZ-Gemeinschaft Dachau“

Impressum: Lagergemeinschaft Dachau e.V in der BRD
Eugen Kessler, Anemonen Str. 30, 8000 München 90,
Eigendruck im Selbstverlag